

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Cornelia Daurer

Franz Stelzhamer

Mundartdichter, 29.11.1802–14. 7.1874

Stelzhamerstraße, benannt 1874

Kurzbiographie

Franz Stelzhamer wurde am 29. November 1802 in Großpiesenham (heutige Gemeinde Pramet) in der Nähe von Ried im Innkreis geboren. Als Sohn eines Kleinhäuslers und Schneiders war er für die Priesterlaufbahn bestimmt und konnte daher das Gymnasium in Salzburg besuchen, erwarb sich die Berechtigung zum Universitätsstudium (nach einem Lehrgang für Privat- und Hauslehrer in Graz) aber erst in einem weiteren Schritt 1824. Danach begann er das Studium der Rechtswissenschaften in Graz und Wien, welches er aber nicht abschloss. Es folgte ein unstetes Wanderleben (zunächst als Hauslehrer), geprägt von ständigen Geldnöten und auch gesundheitlichen Problemen. 1832 wurde er im Priesterseminar in Linz aufgenommen, verließ dieses jedoch bereits im Folgejahr wieder und setzte sein unstetes Leben fort. Es zog ihn wiederum nach Salzburg, dann München und Passau, später wieder nach Linz und Wien. Nach seiner Eheschließung mit Betty Reis in Linz (1845) wohnte die Familie in Ried im Innkreis. Die weiteren Stationen im Leben Stelzhamers waren abermals München, dann Stuttgart und schließlich wieder Salzburg. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau (1856) heiratete Stelzhamer 1868 Therese Böhm-Pammer. 1862 wurde ihm vom Land Oberösterreich ein „Ehrensold“ zuerkannt, welcher ihm – zusammen mit einem kaiserlichen Künstler-Stipendium ab 1864 – das finanzielle Auskommen sicherte. Am 14. Juli 1874 starb Stelzhamer in seinem damaligen Wohnort Henndorf bei Salzburg.

Leistungen

Franz Stelzhamer gilt noch heute als „bedeutendster Mundartdichter“¹ Österreichs und als wichtigster Schriftsteller Oberösterreichs im 19. Jahrhundert neben Adalbert Stifter. Erste lite-

¹ Bengesser, Stelzhamer, 206.

rarische Gehversuche unternahm Stelzhamer während seiner Gymnasialzeit, 1827 wurde erstmals ein Gedicht von ihm abgedruckt.² 1833 wurde sein erstes Mundartgedicht in einer Vertonung durch Eduard Zöhler bekannt, Stelzhamer versuchte sich aber vorerst weiterhin hauptsächlich in hochdeutscher Sprache. 1836/37 brachte ihn der Erfolg von Lesungen seiner Mundartgedichte dazu, einen Gedichtband in Mundart herauszubringen. Die „Lieder in obderenns'scher Volksmundart“ wurden ein Publikumserfolg. Stelzhamer arbeitete in der Folge eher journalistisch, brachte schließlich 1841 einen weiteren Band „Neue Gesänge in obderenns'scher Volksmundart“ heraus. Stelzhamer fand in Wien in Künstlerkreisen große Anerkennung, und Herzog Maximilian von Bayern verlieh ihm 1843 die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. Weitere Veröffentlichungen, darunter ein dritter Mundartgedichtband (1846), stießen allerdings bereits auf weniger Resonanz. Der bei weitem überwiegende Teil seines Lebenswerks ist vor 1848 entstanden,³ nach dem Revolutionsjahr, wo Stelzhamer im Sinne der Revolution publizierte, konnte er nicht mehr an die früheren Erfolge anknüpfen. Die nach 1848 in München im Eigenverlag herausgegebenen Bücher verkauften sich kaum. Stelzhamer kehrte daraufhin nach Österreich zurück, erhielt 1855 von Kaiser Franz Joseph die Große Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. Weitere Veröffentlichungen von Prosa- und Lyrikwerken in Hochsprache sowie Dialekt folgten, der Erfolg blieb jedoch weiterhin aus. Dennoch rankten sich bereits zu Lebzeiten Mythen um Stelzhamer, welcher durch Vortragsreisen aktiv an seinem Image als vagabundierender Volksdichter und Sänger arbeitete und bis zu seinem Lebensende (auch finanziell) davon zehrte.

Problematische Aspekte

Stelzhamers unsteter Lebenswandel wurde von ihm selbst und später von seinen Verehrerinnen und Verehrern stets apologetisch als vazierendes Künstlerleben eines rastlosen Geistes beschrieben; dabei wurden Aspekte wie sein Verhalten gegenüber seiner ersten Frau und der gemeinsamen Tochter, die in seiner Abwesenheit große Entbehrungen hinnehmen mussten und letztlich daran zugrunde gingen, einfach ausgeblendet. Man kann somit eine unkritische Heroisierung des Dichters (bis hin zur Konstruktion einer Verkörperung des oberösterreichischen Wesens)⁴ konstatieren, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein betrieben wurde, nicht zuletzt durch Hans Commenda jun. Commenda nennt in seiner nur wenige Jahre nach dem

² Hier und im Folgenden vgl. den Überblick bei: Bengesser, *Wanderer zwischen den Welten*, 13–15.

³ Pilar, *Landeshymne*, 14.

⁴ Vgl. die abschließenden Worte von Hans Commenda jun. in Commenda, *Stelzhamer*, 320: „Oberösterreich aber erblickt im Franz von Piesenham heute darüber hinaus noch die Verkörperung eigener Art [...]“.

Ende der NS-Schreckensherrschaft erschienenen Stelzhamer-Biographie „Franz Stelzhamer. Leben und Werk“ zwar den Essay, an dem sich die spätere Stelzhamer-Kritik entzünden sollte, doch würdigt er ihn keines weiteren Wortes: Es handelt sich um „Jude“, ein im Originaldruck knapp fünfseitiges antisemitisches Pamphlet in „Das Bunte Buch“ von 1852.⁵

Stelzhamer, der wie schon erwähnt nach 1848 nicht mehr an seine früheren Erfolge anschließen konnte, gab 1852 in München im Eigenverlag⁶ „Das Bunte Buch“ heraus. Dabei handelt es sich um eine reichlich inhomogene Sammlung von Lyrik- und Prosatexten auf 334 Seiten. Das Büchlein war dem damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Ludwig von der Pforten (1811–1880) gewidmet, der in der näheren Heimat Stelzhamers, in Ried im Innkreis, geboren worden war. Der erhoffte Erfolg blieb jedoch aus.⁷

Im „Bunten Buch“ steht der Text „Jude“ in einem Zusammenhang, den Stelzhamer unter den Titel „Sybillinisches. Aus den zurückgelassenen Papieren eines Ausgewanderten“⁸ gestellt hat, bestehend aus folgenden Titeln: 1. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; 2. Antichrist; 3. Sphynx; 4. Jude; 5. Der große deutsche Männerchor (1844–1851). Die Nennung dieser Titel lässt bereits erahnen, dass der Kontext ein Spannungsfeld zwischen Demokratiefeindlichkeit, antirevolutionärer bzw. reaktionärer Gesinnung, christlich-antijüdischer und deutschnationaler Einstellung umschreibt.⁹ In der einleitenden Vorrede zu diesem Teil des „Bunten Buches“ schreibt Stelzhamer die Autorschaft dieser „im größeren politischen Sinne“¹⁰ geschriebenen Texte einem ausgewanderten Freund (dessen skizzierte Biographie jedoch auffällige Parallelen zu Stelzhamers eigener aufweist) zu – möglicherweise betrachtete er es bei diesem Teil des „Bunten Buches“ als angezeigt, sich hinter einem ungenannten Verfasser zu verbergen.¹¹

Eine vollständige Wiedergabe des Textes „Jude“ kann hier nicht erfolgen, an ihre Stelle seien im Folgenden Paraphrasierungen und Auszüge gesetzt. Nach einleitenden Bemerkungen zur „Zähigkeit, ja völligen Unumbringbarkeit“¹² des Juden, der wenig Kulturelles geleistet habe, bringt Stelzhamer jene Metapher, die das Zentrum der heutigen Auseinandersetzung mit diesem Text bildet:

„In alle Welt zerstreut, schlingt er sich, bald dünner, bald breiter, [...] in fast unerforschlichen Windungen und Krümmungen, ein Riesenbandwurm, um die Ernährungsorgane

⁵ Stelzhamer, Jude. Eine Abschrift findet sich auch in Schrodts, Stelzhamers Jude, 106–108.

⁶ Stelzhamer, der sich als hochsprachlicher Autor profilieren wollte, sah sich zu diesem Schritt gezwungen, da kein Verlag das Manuskript annehmen wollte. Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 93.

⁷ Ebenda, 93 f.

⁸ Stelzhamer, Das Bunte Buch, 211.

⁹ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 94.

¹⁰ Stelzhamer, Vorrede, 214.

¹¹ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 95 f.

¹² Stelzhamer, Jude, 255.

eines jeden kultivirten [sic] Staatskörpers, und wie oft man ihn auch abzutreiben versucht hat, man gewann [...] bis jetzt stets nur größere oder kürzere Stücke, nie aber den Kopf selbst [...].“¹³

Es folgt der Vorwurf, die Juden hielten sich alleine für Gottes auserwähltes Volk, ein „Dünkel“, dem die Zerstörung des Tempels und die Zerstreung der Juden in alle Welt entgegengesetzt werden,¹⁴ um dann auf den zuvor gebrachten Vergleich zurückzukommen:

„Die Völker ringen um Vorrang und Macht [...]; der Jude sieht zu, zufrieden, dass er heut oder morgen, da oder dort seinen Bandwurmrüssel, gleichviel, an die offene Wunde, oder an die Errungenschaften anlegen kann und – saugen.“¹⁵

Stelzhamer beschließt seine Überlegungen mit dem Vorwurf, die Juden besäßen um des Besitzes willen, und entlehnt aus der Fabelwelt die Schlussfolgerung, dass letztlich selbst König Löwe und dessen Hofstaat zum „Hamster“ betteln gehen müssen.¹⁶

Der Text „Jude“ ist nach dem nüchternen Urteil Richard Schrodts ein „eindeutig antijüdischer Text“ des Früh-Antisemitismus, der auf „emotiven, stark wertenden moralischen und pseudo-biologischen Argumentationen“¹⁷ beruht:

„[...] es überwiegt der Appell an antirationale, unbewusste Erkenntnispotenziale, der durch das Ansprechen von unbegründeten moralischen Wertungen manipulativ wirkt. Historische Tatsachen werden auf einfachste Pseudo-Kausalitäten verdünnt [...]. [...] doch wenn es zur Konklusion kommen soll, fehlt dem Autor der Mut zu einer eindeutigen Aussage.“¹⁸

Letzteres bezieht sich auf das fabelartige Ende des Pamphlets, in dem es heißt:

„Ach, wenn ich auch jetzt noch das – fabula docet – gewusst hätte, da wär' ich gar ein Fabeldichter; aber – ich weiß es auf Ehre nicht!“¹⁹

Trotz dieses merkwürdig offenen Endes wird durch die moderne Stelzhamer-Kritik für eindeutig genug befunden, wie der Vergleich mit dem Bandwurm ausgeführt wird, dessen „Abtreibung“ nie erfolgreich durchgeführt worden sei. Die Vernichtung der Juden wird hier als notwendige Maßnahme zur Rettung der Welt beschrieben. Bengesser fasst zusammen:

„Demnach sanktioniert Stelzhamer als vermutlich erster österreichischer Dichter auf der metaphorischen Ebene die globale Vernichtung der Juden.“²⁰

¹³ Stelzhamer, Jude, 256.

¹⁴ Ebenda, 257.

¹⁵ Ebenda, 258.

¹⁶ Ebenda, 259.

¹⁷ Schrodts, Stelzhamers Jude, 112 f.

¹⁸ Ebenda, 113.

¹⁹ Stelzhamer, Jude, 259.

²⁰ Bengesser, Dadlí und dadlá, 96.

Es handelt sich beim inkriminierten Werk wohl um die unumstritten heftigste, aber nicht einzige antisemitische Äußerung Stelzhamers. Antisemitische bzw. antijüdische Einlassungen lassen sich in Mundartgedichten, mehr aber in hochsprachlichen Textsorten und auch in der autobiographischen Sphäre zuzuordnenden Schriften finden.²¹ Ein unveröffentlichter Tagebucheintrag aus dem Jahr 1830 ist der früheste Beleg für antijüdische Ressentiments. Im Zusammenhang mit der Zurückweisung durch eine „Judenevchen“ genannte Frau, der er Eitelkeit und Oberflächlichkeit vorwirft, schreibt Stelzhamer: „Das Judengesinde hat kein Herz.“²² Wenige Jahre später, 1835, beschreibt Stelzhamer einen Schauspielerkollegen in Passau, einen „vermutlichen Juden“, dessen abstoßendes Aussehen, „schmutzigen“ Charakter und „Sperlingnatur“ er in seinen (unveröffentlichten) „Memoiren aus dem Theaterleben“ festhält.²³

Ein Aphorismus aus dem Jahr 1845 (publiziert in „Mein Gedankenbuch“) zieht ebenfalls tierische Vergleiche:

„Die Juden mögen sich im Gefühle ihrer Einzigkeit und Auserwähltschaft für Vögel; wir im Dünkel unserer Neuheit und größeren Läuterung aber sie für Mäuse erklären: so stimmen wir und sie doch darin überein, dass ein getaufter Jud eine Fledermaus sei.“²⁴

Schon früher, 1841, war das Mundartgedicht „Dá gehát Schuestá“ erschienen. Wiewohl durch den Untertitel „Ahasver“ eindeutig den Topos des „Ewigen Juden“, der nicht zur Ruhe kommt, ansprechend, lässt sich der Inhalt des Gedichts nicht eindeutig als antisemitisch lesen. Abgewandelt erscheint das Motiv im 1868 erschienenen letzten Mundartgedichtband Stelzhamers unter dem Titel „Dá Gehschuester / Ewiger Jud“, auch hier ohne eindeutig negativen Unterton.²⁵

Von religiös motiviertem Antijudaismus zeugen vier Verse aus dem Gedicht „Nur halbert so viel!“ (1846 erschienen), in denen dem „Jud“ Seelenraub vorgeworfen wird:

„Kain Mensch wár mehr schuldi,
Kain christlige Seel
Sollt dá Jud mehr einscháchern!
Des wár mein Befehl“²⁶

²¹ Wobei hinzugefügt werden muss, dass noch zahlreiche unveröffentlichte Dokumente im Nachlass des Schriftstellers im Stifterhaus liegen, so etwa der Briefwechsel mit seiner zweiten Frau Theresia. Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 89.

²² Vgl. ebenda, 92.

²³ Vgl. ebenda.

²⁴ Zit. nach ebenda, 93.

²⁵ Vgl. ebenda, 89 f. Eidherr nennt die Ahasver-Verarbeitungen Stelzhamers sogar „eher positiv berührend“: vgl. Eidherr, Stellungnahme, 168.

²⁶ Stelzhamer, Gedichte in obderenns'scher Volksmundart, 55.

Alle diese Passagen zeigen, dass Stelzhamer schon vor dem „Bunten Buch“ nicht frei von Vorurteilen gegenüber Juden war. Bengesser hält aber fest, dass „judenfeindliche Äußerungen in den zu Lebzeiten Stelzhamers veröffentlichten Mundartwerken quantitativ eine marginale Rolle spielen“ und sich diese Gedichte „v.a. anti-jüdischer Stereotype aus dem religiösen Bereich“ bedienen.²⁷ Nur für die Texte mit autobiographischem Kontext kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei tatsächlich um Stelzhamers eigene Meinung handelt, eine Gleichsetzung des lyrischen Ichs mit dem Verfasser ist dagegen nicht ohne weiteres haltbar.

Die lebensgeschichtlich interessante Frage, welche persönlichen Kontakte Franz Stelzhamer mit jüdischen Personen hatte und inwieweit diese Erfahrungen geeignet sein könnten, seinen Judenhass zu befeuern, wurde von Laher und Bengesser ebenfalls bereits untersucht, mit dem Ergebnis, dass diese Suche auf „Schwierigkeiten und Widersprüche“²⁸ stoße. In seiner näheren Heimat (und auch in Salzburg) konnte Stelzhamer kaum persönliche Erfahrungen mit Juden gesammelt haben – immerhin galt hier bis 1849 ein Niederlassungsverbot.²⁹ Es ist jedoch anzunehmen, dass Stelzhamer, bedingt durch seine ländlich-katholische Herkunft, nicht frei von anti-jüdischen Stereotypen war. Bekannt ist ferner auch, dass Stelzhamer als 18-jähriger Gymnasiast nach Salzburger Polizeiakten Verbindungen zur (zum damaligen Zeitpunkt – 1820 – bereits verbotenen) Burschenschaftsbewegung gehabt haben musste.³⁰ Die in einer Tagebucheintragung von 1830 festgehaltene verflissene Liebschaft mit dem „Judenevchen“ datiert aus seiner Zeit in Bielitz (damals Böhmen, heute Polen). Sicher ist weiters, dass Stelzhamer bei seinen Aufenthalten in Wien mit dort lebenden Juden in Kontakt kam: mit Verlegern und Kritikern, mit in denselben intellektuellen Kreisen verkehrenden Personen, die seine literarischen Ambitionen durchaus förderten, auch nach Erscheinen des „Bunten Buches“. So pflegte Stelzhamer etwa freundschaftlichen Umgang mit Salomon Sulzer, dem Kantor an der Wiener Synagoge; Sulzer stiftete ihm 1846 sogar einen Freundschaftspokal. Möglicherweise spielten die Ereignisse des Revolutionsjahrs 1848, an denen sich viele jüdische Intellektuelle in der Hoffnung auf weitreichende Emanzipation beteiligt hatten, eine Rolle in Stelzhamers ambivalenten Verhältnis „den Juden“ gegenüber – nach 1848 ist der vormals freundschaftliche Umgangston gegenüber Sulzer beispielsweise deutlich abgekühlt.³¹ Stelzhamer hatte auch Verbindungen zu jüdischen Herausgebern, die einige seiner Werke in ihren

²⁷ Bengesser, Dadlí und dadlá, 92.

²⁸ Ebenda, 97.

²⁹ Vgl. John, Jüdische Bevölkerung, 112.

³⁰ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 95 und 97.

³¹ Vgl. ebenda, 97 f.; Laher, Der bis jetzt unumbringbare Jude, 21 f.

Zeitschriften abdruckten: Moritz Gottlieb Saphir, Ludwig August Frankl und August Silberstein sind hier zu nennen.³² Zumindest Frankl und Silberstein brachten Stelzhamer noch in späteren Jahren (bzw. posthum) ein gewisses Wohlwollen entgegen, sodass offen bleiben muss, inwieweit Stelzhamer seine antijüdischen Ressentiments im persönlichen Umgang tatsächlich zum Ausdruck brachte.³³

Rezeption

Stelzhamers Leben und Werk ermöglichten seit jeher durch ihren Facettenreichtum verschiedene Zugänge und Sichtweisen.³⁴ Bis herauf in die jüngere Vergangenheit wurde seine Dichtung auch durch Literaten rezipiert und gewürdigt, denen nicht wie Stelzhamers Adepten und Epigonen vergangener Zeiten an überhöhter Identifikation und kritikloser Wiedergabe gelegen sein konnte.³⁵

Für die ersten Jahre nach Stelzhamers Tod lässt sich zunächst ein Abflauen des Interesses am Dichter konstatieren, abgesehen von den unmittelbar nach seinem Ableben eingeleiteten Ehrungen wie der Errichtung einer Grabstätte bzw. dem Anbringen der Gedenktafel an seinem Geburtshaus (beides im Jahr 1875). Einige Jahre später begann die posthume Rezeption wieder an Fahrt aufzunehmen, eine Trendwende markierte das Jahr 1882 mit der von Peter Rosegger redigierten Auswahlgabe von Werken Stelzhamers sowie der Gründung des ersten Stelzhamerbundes.³⁶

Stelzhamerbund

Der erste Stelzhamerbund wurde 1882 durch Hans Zötl, Anton Matosch und Hans Commenda sen. gegründet. Es handelte sich dabei um einen „satzungslosen Freundschaftsbund“³⁷ bzw. eine „Verehrergemeinde“³⁸. Primär ging es dem Stelzhamerbund damals darum, das Andenken des Dichters zu wahren. Äußerer Anlass war laut Schilderung von Hans Commenda

³² Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 98 f.; Laher, *Der bis jetzt unumbringbare Jude*, 22 und 25. Von Frankl stammt etwa eine kritische Würdigung der Leistung Stelzhamers in Wurzbachs Biographischem Lexikon.

³³ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 99.

³⁴ Vgl. Laher, *Der bis jetzt unumbringbare Jude*, 27–31.

³⁵ Darunter Alois Brandstetter, Franz Kain und H.C. Artmann, vgl. Laher, *Der bis jetzt unumbringbare Jude*, 30, und Bengesser, Dadlí und dadlá, 88 f.

³⁶ Bengesser, *Zwischen Legende und Wirklichkeit*, 107 f. Hans Commenda jun. berichtet, dass Roseggers Bemühungen Ansporn zum Zusammenschluss des ersten Stelzhamerbundes waren: vgl. Commenda, *Stelzhamer*, 314.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Vgl. Bengesser, *Zwischen Legende und Wirklichkeit*, 275.

jun. ein Besuch der Stelzhamerfreunde im Geburtshaus in Piesenham, welches zu jenem Zeitpunkt sehr baufällig war und dessen Erhaltung sich der frisch gegründete Bund als erste Aufgabe vornahm.³⁹

Der Stelzhamerbund bewerkstelligte in der Folge eine Gesamtausgabe der Mundartgedichte Stelzhamers, hielt Heimatabende ab, begründete mit „Aus dá Hoamát“ ein Sammelwerk für Mundartdichter, erstellte Richtlinien zur einheitlichen Verschriftlichung des Dialekts und kümmerte sich um den Nachlass des Schriftstellers, der heute im Stifterhaus aufbewahrt wird. Nicht zuletzt betrieb der Stelzhamerbund die Errichtung eines Stelzhamer-Denkmals in Linz, welches 1908 errichtet wurde. Der Bund wurde nach dem Ableben des letzten Gründungsmitglieds Hans Commenda sen. 1939 aufgelöst. 1942 wurde eine Stelzhamer-Gesellschaft gegründet (Vorsitzender war Rudolf Lenk⁴⁰), konnte aber keine Aktivitäten entfalten.⁴¹ 1946 wurde der „Stelzhamerbund der Freunde oberösterreichischer Mundartdichtung“⁴² neu gegründet, erster Obmann wurde mit Hans Commenda jun. der Sohn des Mitbegründers des alten Stelzhamerbundes. Der Verein hat heute seine Bleibe im Haus der Volkskultur an der Promenade, unter den Vereinszwecken führt das Statut unter § 2 nebst anderem die „Pflege eines ehrenden Andenkens an Franz Stelzhamer“ an.⁴³ Einer der beiden Preise, die der Verein im Zwei-Jahres-Rhythmus an Literaten vergibt, trägt den Titel „Franz-Stelzhamer-Preis“ (seit 2011)⁴⁴. Auch am Stelzhamerbund ist die Debatte um die antisemitischen Äußerungen des Schriftstellers der vergangenen Jahre nicht spurlos vorübergegangen. So enthält die Webseite des Vereins unter dem Punkt „Grundsätzliches“ eine „offizielle Erklärung“, die mit dem Jahreswechsel 2016/17 datiert ist. Nach einer einleitenden Bemerkung heißt es:

„[...] Schriftsteller vergangener Epochen beurteilen wir ausschließlich nach der Qualität ihrer Mundartgedichte. Von antisemitischen und anderen politisch bedenklichen Äußerungen, die in älteren, für ihre Zeit typischen Texten enthalten sein mögen, distanzieren wir uns ohne Ansehen der Person des Verfassers. Sie können jedoch kein Grund sein, verstorbenen Autoren die dichterische Leistung abzusprechen und ihre nicht beanstandeten Werke zu vernachlässigen.“⁴⁵

³⁹ Commenda, Stelzhamer, 314 f. Das Geburtshaus ging 1907 in das Eigentum des Stelzhamerbunds über und wurde 1943 vom Reichsgau Oberdonau übernommen. Heute wird das Haus als Expositur des Oö. Landesmuseums geführt. Vgl. <https://www.ooelkg.at/de/standorte/stelzhamer-gedenks-taette.html> (8.2.2021).

⁴⁰ Mehr zu Rudolf Lenk, der schon 1932 NSDAP-Mitglied wurde, hier: https://e-gov.ooe.gv.at/bgdf/files/p3806/Lenk_Rudolf_Dr.pdf (8.2.2021).

⁴¹ Vgl. Commenda, Stelzhamer, 315, und Bengesser, Zwischen Legende und Wirklichkeit, 276.

⁴² 2012 wurde der Vereinsname verkürzt auf „Stelzhamerbund“, vgl. <http://www.stelzhamerbund.at/verein/geschichte/> (8.2.2021).

⁴³ Vgl. <http://www.stelzhamerbund.at/verein/statuten/> (8.2.2021).

⁴⁴ Vgl. <http://www.stelzhamerbund.at/literatur/franz-stelzhamer-preis/> (8.2.2021).

⁴⁵ <http://www.stelzhamerbund.at/verein/grundsatzliches/> (8.2.2021).

Straßenbenennung in Linz

Die Benennung der Stelzhamerstraße in Linz erfolgte bereits im Jahr 1874. Für diese frühe Zeit sind keine Straßenbenennungsakten überliefert, es findet sich jedoch in der Linzer Tages-Post vom 23. Juli 1874 folgende Notiz:

„Der Gemeinderath hat sich in seiner heutigen Sitzung zu Ehren des Andenkens des am 14. d. M. verstorbenen Dichters Franz Stelzhamer von den Sitzen erhoben und einstimmig beschlossen, an seine hinterbliebene Witwe durch den Herrn Bürgermeister ein Beileidsschreiben zu richten, und zu seinem Gedächtnisse eine Straße der Stadt ‚Stelzhamer Straße‘ zu benennen.“⁴⁶

Die Beschlussfassung der Straßenbenennung erfolgte demnach nicht einmal zwei Wochen nach dem Ableben des Dichters.

Straßenbenennungen in Österreich

Nach Franz Stelzhamer wurden in Österreich 79 Verkehrsflächen benannt, darunter 69 in Oberösterreich und in jeweils drei Gemeinden in Niederösterreich, Salzburg und der Steiermark sowie in Wien.⁴⁷ Die Benennung der Stelzhamergasse im dritten Wiener Bezirk im Jahre 1907 wurde im Wiener Straßennamenbericht thematisiert und unter die 28 Fälle mit „intensivem Diskussionsbedarf“ gereiht. Der Verfasser des Berichts zur Stelzhamergasse, Oliver Rathkolb, beruft sich in seinem Urteil auf Ludwig Laher und besonders Armin Eidherr, dessen Analyse er „nichts hinzuzufügen“ habe.⁴⁸ Seit 2019 erklärt eine Zusatztafel:

„Franz Stelzhamer (1802–1874). Mundartdichter, Lyriker und Autor von Novellen. Verfasser der oberösterreichischen Landeshymne. Viele seiner Texte sind geprägt von antisemitischen Stereotypen.“⁴⁹

Auch in der Stadt Salzburg wurde eine Stelzhamerstraße benannt, und zwar bereits im Jahre 1895.⁵⁰ Die Benennung wurde im Zuge des Salzburger Straßenuntersuchungsprojekts nicht untersucht, jedoch erhielt die Straße wie alle personenbezogenen Verkehrsflächen eine Erläuterungstafel, deren Text lautet:

⁴⁶ Tages-Post vom 23. Juli 1874, 2.

⁴⁷ Vgl. Straßenverzeichnis der Statistik Austria, online unter <https://www.statistik.at/statistik.at/strassen> (9.2.2021).

⁴⁸ Rathkolb, Stelzhamergasse, 208 f.

⁴⁹ Vgl. <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/zusatztafeln-strassenamen.html> (8.2.2021).

⁵⁰ Vgl. zum Folgenden das digitale Straßenverzeichnis der Stadt Salzburg <https://maps.stadt-salzburg.at/#zoom=5&lat=47.80749&lon=13.04901&layers=25-661> (um zum zur Straße zugehörigen Text zu kommen, muss darauf geklickt werden; 9.2.2021).

„Franz Stelzhamer (1802–1874): Österreichischer Mundartdichter und Novellist, Schöpfer des Textes der oberösterreichischen Landeshymne. Verbrachte seine Jugendjahre und die Zeit von 1855 bis 1870 mit Unterbrechungen in der Stadt Salzburg.“

In der ausführlicheren Beschreibung durch das Salzburger Stadtarchiv, die ebenfalls im digitalen Stadtplan abrufbar ist, wird der problematische Aspekt der Biographie wie folgt erwähnt:

„Ausgesprochen antisemitisch ist das Kapitel „Jude“ seines 1852 im Selbstverlag in München erschienenen Werks „Das bunte Buch“. Zwar bemüht Stelzhamer auch in seinen Mundartgedichten immer wieder antisemitische Stereotypen, sie spielen aber quantitativ gesehen eine marginale Rolle.“

Die Stelzhamerstraße ist in Salzburg nicht unumstritten. Im Jahr 2020 wurden Stimmen laut, die eine Umbenennung der Stelzhamerstraße nach dem verstorbenen Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg Marko Feingold forderten.⁵¹ Ins Treffen geführt wurden die Tatsache, dass sich die Straße nahe der Synagoge befindet, und auch, dass sich die Witwe nach Feingold dafür stark machte, die Stelzhamerstraße umzubenennen:

„Ein halbes Jahr nach seinem Ableben kam die Idee auf, eine Straße nach meinem Mann zu benennen. Das freute mich sehr, denn er hatte sich ständig darüber aufgeregt, dass in Salzburg so viele Straßen nach ausgewiesenen Antisemiten und NS-Sympathisanten benannt sind. Ich dachte gleich an die Stelzhamerstraße, weil diese gleich ums Eck bei der Synagoge ist und Marko Feingold sich wiederholt für die Umbenennung dieser Straße ausgesprochen hatte: Franz Stelzhamer, der Dichter der oberösterreichischen Landeshymne, wurde vom Germanisten Ludwig Laher als „ekkliger Antisemit“ bezeichnet, denn er verfasste auch antisemitische Tiraden und Texte.“⁵²

Die Salzburger Debatte fand österreichweit Widerhall in der Medienlandschaft und wurde am 16. September 2020 durch einen Mehrheitsentscheid des Gemeinderates (nach Vorberatung im Kulturausschuss und im Stadtsenat) beendet, mit dem die Umbenennung des Markartsteges beschlossen wurde,⁵³ was der Stadt gleich zweifache Kritik einbrachte: einerseits, dass die Benennung des Steges keine deutlichere Sichtbarkeit der Ehrung durch Postadressen

⁵¹ Vgl. „Eine Straße in Salzburg zur Erinnerung an Marko Feingold“. In: Der Standard vom 4. Juli 2020 (<https://www.derstandard.at/story/2000118484397/eine-strasse-in-salzburg-zur-erinnerung-an-marko-feingold>, 9.2.2021).

⁵² „Ich bin jetzt die ältere Schwester“, in: WINA – Das jüdische Stadtmagazin von Oktober 2020, online unter <https://www.wina-magazin.at/ich-bin-jetzt-die-aeltere-schwester/> (9.2.2021). Stelzhamers Antisemitismus spielte in diesen Überlegungen nicht nur für die Witwe eine Rolle, vgl. exemplarisch „Für Marko Feingold: KZ-Verband fordert Umbenennung der Stelzhamerstraße“. In: Salzburger Nachrichten vom 6. September 2020 (<https://www.sn.at/salzburg/politik/fuer-marko-feingold-kz-verband-fordert-umbenennung-der-stelzhamerstrasse-92473099>, 9.2.2021).

⁵³ Vgl. „Stadt Salzburg erhält einen Marko-Feingold-Steg“. In: Der Standard vom 14. September 2002 (<https://www.derstandard.at/story/2000120001376/stadt-salzburg-erhaelt-einen-marko-feingold-steg>, 9.2.2021).

mit sich brächte, und andererseits, dass die Antisemitismusvorbehalte gegenüber der Stelzhamerstraße nicht gebührend behandelt würden.⁵⁴

Stelzhamerdenkmal in Linz

Im Oktober 1908 wurde in Linz im Volksgarten an der Ecke zur Stelzhamerstraße ein Denkmal für Franz Stelzhamer enthüllt; den Ort hatte sich angeblich der Dichter selbst noch zu Lebzeiten ausgesucht.⁵⁵ Anlässlich der Feiern zum 100. Geburtstag wurde 1902 die Idee eines Denkmals geboren.⁵⁶ Der Stelzhamerbund als maßgebliche Kraft hinter der Denkmalserrichtung stellte mit Hans Commenda sen. auch den Vorsitzenden des Denkmal-Ausschusses. Durch ihn wurde anlässlich der Enthüllungsfeier am 18. Oktober 1908 das Denkmal in die Obhut der Stadt Linz, vertreten durch Bürgermeister Franz Dinghofer, übergeben; anwesend waren unter vielen Honoratioren auch die Witwe nach Stelzhamer und dessen Kinder Luzian und Rosalia. Den festlichen Rahmen für die Enthüllung bildeten am Vorabend eine Festvorstellung im Landestheater, am Tag der Enthüllung neben der Enthüllungsfeier selbst ein nachmittägliches Festmahl für die Ehrengäste und abends eine Veranstaltung im städtischen Volksgartensaal, bei der Gesang und Mundartgedichte vorgetragen wurden.⁵⁷ Dass mit Franz Metzner einer der Künstler des Leipziger Völkerschlacht-Denkmal für das Stelzhamerdenkmal gewonnen werden konnte und am selben Tag Otto von Bismarcks Büste in die „Walhalla“ bei Regensburg aufgenommen wurde, gab so manchem Festredner den Anlass, hier Parallelen zu ziehen bzw. die überregionale Bedeutung des oberösterreichischen Dichters hervorzuheben.⁵⁸

Der Unterbau des Denkmals ist mehrfach abgetreppt, auf Steinwürfeln rechts und links vom stilisierten Namenszug STELZHAMER sind je drei als Relief gearbeitete Frauen in Tracht zu sehen, deren gesenkte Köpfe wie niedergedrückt durch die sich über ihnen erhebende riesenhafte Gestalt wirken. Das Bronzestandbild selbst zeigt den gealterten, bärtigen und langhaarigen „Franz von Piesenham“ stehend und in ein Büchlein blickend, das er mit der Linken

⁵⁴ Vgl. „Salzburg: Literaturhaus fordert Zusatztafel bei antisemitischem Dichter Franz Stelzhamer“. In: Dorfzeitung vom 17.9.2020, online unter <https://dorfzeitung.com/archive/76720> (9.2.2021).

⁵⁵ Vgl. Commenda, Stelzhamer und Linz, 160.

⁵⁶ Tages-Post vom 20. Oktober 1908, 3.

⁵⁷ Die Feierlichkeiten wurden von der lokalen Presse in allen Details angekündigt und danach geschildert. Vgl. etwa Tages-Post vom 16. Oktober 1908, 3; Tages-Post vom 18. Oktober 1908, 1–2 (Feuilleton); Linzer Volksblatt vom 18. Oktober 1908, 1 (Feuilleton) und 5; sowie Tages-Post vom 20. Oktober 1908, 1–2 (Feuilleton), 3–5; Linzer Volksblatt vom 20. Oktober 1908, 3–4.

⁵⁸ Vgl. Feuilleton der Tages-Post vom 18. Oktober 1908, 1–2; Tages-Post vom 20. Oktober 1908, 5.

vor sich hält. Ein Stock hängt über dem linken Arm, den Daumen der rechten Hand hat er in der Hosentasche eingehakt.⁵⁹

Das mit einer Gesamthöhe von etwa sechs Metern monumentale Denkmal Stelzhamers diente in der jüngsten Vergangenheit auch als Projektionsfläche der Stelzhamerkritik.⁶⁰

Hoamátgsang

Der 150. Geburtstag des Dichters im Jahr 1952 bot Anlass für zahlreiche Aktivitäten. Im Spätherbst dieses Jahres wurde „'s Hoamátgsang“ per Landesgesetz zur oberösterreichischen Landeshymne erhoben:⁶¹ „Das größte Ziel des Stelzhamerbundes, mit guten Argumenten und überzeugender Beharrlichkeit angestrebt, war erreicht.“⁶² Nicht unbekannt ist die Tatsache, dass Hans Schnopfhagens Melodie ursprünglich einem anderen Stelzhamer-Gedicht galt, und zwar „Dá gehát Schuestá“. Allerdings wird oft unterschlagen, dass dieses Gedicht den Untertitel „Ahasver“ trägt und damit das Motiv des „Ewigen Juden“ aufgreift.⁶³ Dem Essay „Jude“ im „Bunten Buch“ hat Stelzhamer die Worte „Nicht sterben können, nicht sterben können / Nicht ruhen nach des Staubleibs Mühen! / D. Schubarts Ahasver.“⁶⁴ vorangestellt und damit selbst einen direkten Konnex zwischen den beiden Texten hergestellt.⁶⁵

Als dritter Pfeiler der öffentlichen Stelzhamer-Verehrung neben Denkmal und Straßenbenennung steht besonders die Landeshymne im Zentrum der Kritik. Zu Beginn des Jahres 2020 forderte die IG Autorinnen Autoren in einer Aussendung, eine neue, „zeitgemäße“ Landeshymne für Oberösterreich auszuschreiben.⁶⁶ Unter Verweis auf die 2014 erschienene Publikation „Der Fall Stelzhamer“ des Stifterhauses und die darin erfolgte Auseinandersetzung mit Stelzhamers Antisemitismus lehnte Landeshauptmann Thomas Stelzer dieses Ansinnen ab. In einem Interview mit den OÖN, die der Diskussion als ideologisch, nicht sachlich geführt ablehnend gegenüber standen,⁶⁷ plädierte der Linzer Historiker Roman Sandgruber dafür, „jetzt

⁵⁹ Vgl. die Beschreibung des Denkmals in der Österreichischen Kunsttopographie, Bd. L, 287.

⁶⁰ So etwa am Nationalfeiertag des Jahres 2011, als temporär eine Texttafel und ein vergoldetes Kothäufchen mit Österreich-Fahne auf dem Sockel des Denkmals abgestellt wurden. Vgl. AStL, Stellungnahmen, Stelzhamer.

⁶¹ Vgl. den kurzen Abriss der Entstehungsgeschichte der Landeshymne bei Thumser-Wöhs, Erinnerungsort, 146–148.

⁶² Vgl. <http://www.stelzhamerbund.at/literatur/oo-landeshymne/> (5.2.2021).

⁶³ Vgl. Thumser-Wöhs, Erinnerungsort, 147 f.

⁶⁴ Stelzhamer, Jude, 255.

⁶⁵ Schubart war der Verfasser einer „lyrischen Rhapsodie“ namens „Der ewige Jude“ (1783). Vgl. Thumser-Wöhs, Erinnerungsort, 146 f.

⁶⁶ Der Text der Aussendung war nicht mehr online verfügbar, als Grundlage für das Folgende dient der Artikel „Das ‚Hoamatland‘ und der ideologische Streit über die Ideologien Stelzhamers“, in: OÖN vom 26. Februar 2020, 13.

⁶⁷ Vgl. Kommentar „Stelzhamers Erbe“ von Peter Grubmüller in: OÖN vom 26. Februar 2020, 13.

nicht das ganze kulturelle Erbe den Bach hinunter[zu]stürzen“, denn: „Stelzhamers antisemitische Ausfälle [...], das wird man nicht wegleugnen können. [...] Das ist im 19. Jahrhundert leider Gottes passiert, ohne zu wissen, was im 20. Jahrhundert da alles noch kommen wird.“⁶⁸

Stelzhamer-Plakette

Ebenfalls 1952 stiftete das Land Oberösterreich die „Stelzhamer-Plakette“ als Preis für „Verdienste um Oberösterreichs Mundart und Volkstum“.⁶⁹ Die Stelzhamer-Plakette wird nur auf Antrag (und damit in unregelmäßigen Abständen) vergeben, zuletzt war dies 2016 der Fall.⁷⁰

Stelzhamerschule in Linz

Sowohl die VS 1 an der Tegetthoffstraße als auch die TNMS 3 an der Figulystraße tragen den Namen „Stelzhamerschule“⁷¹. Die Schulen waren 1972/1973 neu errichtet und 2010–2012 einer umfassenden Neugestaltung unterworfen worden. Zuvor war dort bis zu ihrer Zerstörung durch einen Luftangriff Anfang 1945 die im Jahr 1898 erbaute so genannte „Jubiläumsschule“ (zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I.) gestanden, die ab 1919 wegen ihrer Lage an der Figulystraße meist inoffiziell als „Figulysschule“ bezeichnet wurde.⁷² Im Februar 1973 übersiedelte zunächst die Hauptschule 3 von der Baumbachstraße an den neuen Standort, sie hatte bereits zuvor als Knabenhauptschule 3 (vor Einführung der Koedukation im Zuge der Übersiedlung) den Namen „Stelzhamerschule“ getragen.⁷³

Als dingliches Zeugnis der Stelzhamer-Verehrung regte die IG Autorinnen Autoren an, die Schule (nebst dem Stelzhamer-Denkmal) mit einer erklärenden Zusatztafel zu versehen.⁷⁴

Die Kritik an Stelzhamers Antisemitismus

Der gebürtige Linzer Schriftsteller Ludwig Laher ist wohl als derjenige anzusehen, der sich als erster intensiv mit Stelzhamers antisemitischen Äußerungen befasst hat und auch über Jahre hinweg eine breitere Auseinandersetzung damit eingefordert hat. Laher veröffentlichte

⁶⁸ Vgl. Rubrik „3 Fragen an...“, in: OÖN vom 26. Februar 2020, 13.

⁶⁹ Bengesser, *Zwischen Legende und Wirklichkeit*, 276 f.; Holzmaier, *Medaille in OÖ*, 14.

⁷⁰ Vgl. Liste der Preisträgerinnen und Preisträger unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Stelzhamer-Plakette> (5.2.2021).

⁷¹ Auch die Volksschulen in Pramet und Henndorf tragen den Namen „Franz Stelzhamer Schule“.

⁷² Vgl. AStL, *Chronik*, 19730411.

⁷³ Die bis dahin parallel geführte Mädchenhauptschule am Standort Baumbachstraße trug dagegen den Namen „Baumbachschule“. Die Knabenhauptschule war ursprünglich in der Figulystraße beheimatet gewesen und nach dem Verlust des Schulgebäudes an die Baumbachstraße übersiedelt.

⁷⁴ Vgl. OÖN vom 26. Februar 2020, 13.

1991 einen ersten Artikel über „Jude“.⁷⁵ Im Linzer Kulturhauptstadtjahr 2009 erschien „Linz. Randgeschichten“, eine Anthologie verschiedenster Beiträge, wo Laher den Text „Franz Stelzhamer und der unumbringbare Riesenbandwurmflodermausmaushamster. Von den ausgeblendeten Abgründen einer Ikone“ veröffentlichte.⁷⁶ Laher resümiert sämtliche ihm bekannten Textstellen in Stelzhamers Werk, die antisemitische Äußerungen enthalten, und versucht auch, sie in einen Kontext zu setzen und Querverbindungen zu Stelzhamers Biographie zu ziehen. In der Mischung aus einer wortgewaltig geschriebenen Polemik im „Ton des Essayisten“⁷⁷ und wissenschaftlicher Recherche findet der Germanist und Schriftsteller Laher immer wieder zu absoluten Urteilen wie „Künstler wie Franz Stelzhamer und Richard Wagner haben sich als Menschen unauslöschlich disqualifiziert“⁷⁸, was ihm den Vorwurf der verkürzenden und daher den Stelzhamerschen Antisemitismus überbetonenden Darstellung einbrachte.⁷⁹ Laher forderte in seinem Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr eine breite wissenschaftliche Auseinandersetzung „sine ira et studio“⁸⁰, die 2010 schließlich in einer Tagung im Stifterhaus folgte und deren Dokumentation 2014 unter dem Titel „Der Fall Stelzhamer“ erschienen ist.

Da bis dato keine weitergehende wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Thema stattgefunden hat, seien an dieser Stelle einige Stellungnahmen herausgegriffen, die in diesem Tagungsband versammelt sind und geeignet erscheinen, den Stand des wissenschaftlichen Diskurses abzubilden:

Der Professor für Jüdische Kulturgeschichte im Fachbereich Germanistik an der Universität Salzburg Armin Eidherr, der neben Laher im Wiener Straßennamenbericht zu Stelzhamer zitiert wird, resümiert für die Publikation des Stifterhauses den Text „Jude“ wie folgt:

„Er erscheint wie aus einer dumpfen pathologischen Reflexhandlung heraus im Buch als eine Zusammensetzung aus vorgefertigten antisemitischen Stereotypen verschiedener Provenienz: ökonomischen, religiösen (christlichen), eschatologischen, kulturellen, politischen, demographischen, rassistischen, unterschwellig sexuellen...“⁸¹

Eidherr plädiert für eine Kontextualisierung nicht nur im biographischen Sinne, sondern auch innerhalb des Werkskorpus:

⁷⁵ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 88.

⁷⁶ Der Beitrag Lahers in „Der Fall Stelzhamer“ unter dem Titel „Der bis jetzt unumbringbare Jude und sein zu gewinnender Kopf. Franz Stelzhamers Judenessay: Einmalige Entgleisung oder Spitze des Eisbergs?“ setzt sich aus einer kurzen Einleitung und ebendiesem Artikel zusammen.

⁷⁷ Laher, Der bis jetzt unumbringbare Jude, 41.

⁷⁸ Ebenda, 25.

⁷⁹ Vgl. Bengesser, Dadlí und dadlá, 88.

⁸⁰ Laher, Der bis jetzt unumbringbare Jude, 41.

⁸¹ Eidherr, Stellungnahme, 167.

„Die Aufgabe der Literatur- und Kulturwissenschaft und -geschichte ist es, all dies klar zu benennen! [...] Gerade in der Auseinandersetzung mit Stelzhamer halte ich einen „aktualistischen“, medial orientierten Blick und jegliches mit diesem in Zusammenhang stehende „Empörungssyndrom“ für unangebracht. Ich bin für die Zerstörung von Diktatorenendenkmälern [...]. Aber es fiel mir nie ein, für die Umbenennung einer Stelzhamerstraße zu plädieren. Und die Stelzhamer-Denkmäler in Linz, Ried oder München zeigen einen „fieschen Burschen“, der keinesfalls entfernt werden darf.“⁸²

Der Linzer Historiker Michael John konstatiert (wie andere auch), dass Stelzhamer mit seinem Vergleich der Juden mit Ungeziefer bzw. Parasiten seiner Zeit voraus war; er hält die Wortwahl dieses „massiv judenfeindlichen“ Textes unter Berücksichtigung des Entstehungszeitraums und -ortes jedenfalls nicht für einen zufälligen „Ausrutscher“.⁸³

Der Historiker Jürgen Tröbinger hält darüber hinaus fest, dass Stelzhamers Antisemitismus in der NS-Zeit keine Rezeption erfuhr, obwohl der Dichter keineswegs in Vergessenheit geraten war und auch der Versuch unternommen wurde, ihn in die Blut-und-Boden-Ideologie einzuordnen.⁸⁴

Zusammenfassung

Trotz versuchter (oder behaupteter) Ikonisierung und Vermarktung kommt Franz Stelzhamer als Schriftsteller heute nur eine marginale Bedeutung zu.⁸⁵ Als Schöpfer des Textes der Landeshymne ist er zwangsläufig zumindest in Oberösterreich bekannt – nur gelesen wird sein Werk kaum noch.⁸⁶ Klaffenböck konstatiert, dass die im Grunde seit dem Ableben Stelzhamers gebetsmühlenartig vorgebrachte Sorge, dieser bedeutsame Dichter könne in Vergessenheit geraten, darauf verweist, dass „die Durchsetzung [dieses] ideellen Anspruchs [...] an der Wirklichkeit – der attestierten Bedeutungslosigkeit dieses Genies für weite Teile der Gesellschaft“ scheiterte.⁸⁷

„So sinkt der hervorragende Dialektpoet Franz Stelzhamer zu einem oberösterreichischen Landesbedichter herab.“⁸⁸

Der von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern aus vielen Teildisziplinen der Geisteswissenschaften erhobene Befund lässt jedenfalls keine Zweifel an der Qualität der antijüdischen und antisemitischen Aussagen Stelzhamers. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse

⁸² Eidherr, Stellungnahme, 168.

⁸³ Vgl. John, Anno 1852, 178 f.

⁸⁴ Tröbinger, Franz Stelzhamer, 183 f.

⁸⁵ Vgl. Thumser-Wöhs, Erinnerungsort, 144.

⁸⁶ Bengesser, Stelzhamer, 274.

⁸⁷ Klaffenböck, Franz Stelzhamer, 115.

⁸⁸ Pilar, Landeshymne, 16.

sollte insbesondere die offiziell geübte Erinnerungskultur rund um Stelzhamer (und durch sie instrumentalisierte Begriffe wie „Heimat“) kritisch hinterfragt werden.⁸⁹

Literatur

- Bengesser, Dadlí und dadlá = Silvia Bengesser, „Dadlí und dadlá, Ja, wannst wissátst wer i wá...“. Franz Stelzhamer (1802 bis 1874). In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 87–104.
- Bengesser, Stelzhamer = Silvia Bengesser, Art. Stelzhamer, Franz Xav. In: Österreichisches Biographisches Lexikon. 1815–1950. XIII. Band. Wien 2010, 205 f.
- Bengesser, Wanderer zwischen den Welten = Franz Stelzhamer. Wanderer zwischen den Welten. Dokumentation eines Lebens in Bruchstücken. Zum 200. Geburtstag des Dichters. Publikation und CD zur Ausstellung. Hrsg. von Silvia Bengesser. Linz 2002.
- Bengesser, Zwischen Legende und Wahrheit = Silvia Bengesser, Franz Stelzhamer. Zwischen Legende und Wahrheit. Materialien zur Rezeption seiner Mundartdichtung 1837–1982. Weitra 1996.
- Commenda, Stelzhamer = Hans Commenda, Franz Stelzhamer. Leben und Werk. Linz 1953.
- Commenda, Stelzhamer und Linz = Hans Commenda, Stelzhamer und Linz. In: JbL 1952 (1953), 109–160.
- Eidherr, Stellungnahme = Armin Eidherr, Stellungnahme zu: Franz Stelzhamer: Jude. In: Ders.: Das bunte Buch. München 1852 (Privatdruck: Im Selbstverlage des Verfassers), 255–259. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 167 f.
- Holzmaier, Medaille in OÖ = Eduard Holzmaier, Die Medaille in Oberösterreich. In: JbL 1953, 1–41.
- John, Anno 1852 = Michael John, Anno 1852. Franz Stelzhamer und die Juden. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 175–180.
- John, Jüdische Bevölkerung = Michael John, Die jüdische Bevölkerung in Linz und Oberösterreich während der Industrialisierung. In: HistJbL 1991, Linz 1992, 111–168.
- John, Zur Stellung der Juden = Michael John, Zur Stellung der Juden im mitteleuropäischen Raum 1848 bis 1867. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 45–58.
- Klaffenböck, Franz Stelzhamer = Arnold Klaffenböck, Franz Stelzhamer im Spiegel der Publizistik. Eine Spurensuche in Oberösterreich zwischen 1918 und 1955. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 115–141.
- Laher, Der bis jetzt unumbringbare Jude = Ludwig Laher, Der bis jetzt unumbringbare Jude und sein zu gewinnender Kopf. Franz Stelzhamers Judenessay: Einmalige Entgleisung oder Spitze des Eisbergs? In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 11–42.

⁸⁹ Vgl. Thumser-Wöhls, Erinnerungsort, 156.

- Laher, Franz Stelzhamer = Ludwig Laher, Franz Stelzhamer und der unumbringbare Riesenbandwurmflodermausmaushamster. Von den ausgeblendeten Abgründen einer Ikone. In: Linz. Randgeschichten. Hrsg. von Alfred Pittertschatscher. Wien 2009, 239–287.
- Österreichische Kunsttopographie, Bd. L = Herfried Thaler und Ulrike Steiner (Bearb.), Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Die Landstraße – Obere und Untere Vorstadt (Österreichische Kunsttopographie 50,2). Wien 1986.
- Pilar, Landeshymne = Walter Pilar, Landeshymne im Dialekt. Über den Verfasser Franz Stelzhamer (1802–1874). In: Bengesser Silvia, Franz Stelzhamer. Zwischen Legende und Wahrheit. Materialien zur Rezeption seiner Mundartdichtung 1837–1982. Weitra 1996, 8–17.
- Rathkolb, Stelzhamergasse = Oliver Rathkolb, Stelzhamergasse. In: Peter Autengruber, Birgit Nemeč, Oliver Rathkolb und Florian Wenninger, Umstrittene Wiener Straßennamen. Ein kritisches Lesebuch. Wien-Graz-Klagenfurt 2014, 208 f.
- Schrodt, Stelzhamers Jude = Richard Schrodt, Stelzhamers „Jude“. Argumente und Strategien eines antijüdischen Textes. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 105–114.
- Stelzhamer, Das Bunte Buch = Franz Stelzhamer, Das Bunte Buch. München 1852. [Digitalisat des „Bunten Buchs“ online abrufbar unter der URL: <http://www.literature.at/alo?objid=800>]
- Stelzhamer, Jude = Franz Stelzhamer, Jude. In: Ders., Das Bunte Buch. München 1852, 255–259.
- Stelzhamer, Gedichte in obderenns'scher Volksmundart = Franz Stelzhamer, Gedichte in obderenns'scher Volksmundart. III. Theil. Regensburg 1846. [Digitalisat online abrufbar unter der URL: <http://www.literature.at/alo?objid=710>].
- Stelzhamer, Vorrede = Franz Stelzhamer, Vorrede. In: Ders., Das Bunte Buch, 213–216.
- Thumser-Wöhs, Erinnerungsort = Regina Thumser-Wöhs, Franz Stelzhamer als legitimer Erinnerungsort Oberösterreichs? In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 143–163.
- Tröbinger, Franz Stelzhamer = Jürgen Tröbinger, Franz Stelzhamer, seine Judenfeindschaft und der Nationalsozialismus. In: Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra-Maria Dallinger. Linz 2014, 181–185.

